



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Krickeberg, Karl: Briefe aus Trebeldorf : (fünfte Fortsetzung)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Briefe aus Trebeldorf

Von Karl Krickeberg

(Fünfte Fortsetzung)

Trebeldorf, den 28. Dezember 19 . .

Lieber Gunz,

Pipenklub! Weihnachtsball! — Welche zauberischen Klänge! Welch Geschiebe, welch Gedränge!

Ich hätte es nicht für möglich gehalten, daß Trebeldorf aus Veranlassung dieses Festes so auf den Kopf gestellt sein könnte. Natürlich waren Einladungen ergangen auf die benachbarten Güter und durch die Stadt hindurch, aber doch, wie sich versteht, mit weiser Vorsicht, auf daß kein Minderwertiger die geweihte Halle verunziere. Sie waren alle, alle gekommen. Es ist eben höchste Ehre, in diesen Kreis der Auserlesenen gerufen zu werden.

Brechend voll war es, und wenn schließlich, als schon der dämmernde Tag sein Haupt erhob, die ausgelassenste Lustigkeit herrschte, so darf ich einen Teil davon auf meine Rechnung setzen.

Ein Verärgerter oder Enttäuschter, ein Verzweifelter kann unter Umständen, wenn es ihn plötzlich befällt, die unbändigste Fröhlichkeit entwickeln und rings um sich herum alles damit anstecken. Wir nennen das Galgenhumor. Das war mein Fall, denn, offen gestanden, ich hatte es doch nicht verwinden können, daß ich in diesen Tagen Dich entbehren und statt dessen mich in den Trubel stürzen sollte.

Mit trüben Gedanken betrat ich das Haus. Auf den engen Fluren standen in Gruppen die Tänzer, deren nicht allzu viele waren, und machten ihre mehr oder minder witzigen Bemerkungen über die Damen, die durch ihre Reihen hindurchpassieren mußten. Mich belegte sofort der Tierarzt mit Beschlag. Er tappte auf meine Schulter, daß ich schier zusammenknickte und bezeichnete mich in seiner breiten Art als „die glänzendste Nummer“, die „Hauptattraktion“ des Abends. Schon das verdroß mich.

Als ich dann in den Saal trat, wurde meine Stimmung nicht gehobener dadurch, daß ich alle Blicke sich auf mich vereinigen sah. — An den Wänden, die in einem häßlichen Berliner Blau gehalten sind, glänzten in dichten Reihen unter ihren Mamas in Weiß, Rot, Gelb, in Wolle, Musselin und Seide gehüllt

die Jungfräulein Trebeldorfs, einige wenige kühn herausfordernd, die meisten mit züchtig gesenkten Augen der großen Freude harrend, die da kommen sollte.

Der Saal war kreuz und quer durchzogen mit bunten Papiergirlanden, mit Fähnchen und Sprüchen, die daran baumelten, phantastisch aufgedonnert, und von der einen Längsseite her, dem Eingange gegenüber, ließ ein riesiger Weihnachtsbaum, mit vielem Flitterwerk behängt, sein Licht verheißungsvoll durch den überheizten Raum fluten.

Eine Jubelouvertüre, aus vier Blechinstrumenten entseßlich getutet und von drei Geigen und einem Brummbaß noch nervenzerreißender gefiedelt unter der Bumbumbegleitung eines schlaff gespannten, aber wirksam bearbeiteten Paukenfells, leitete die erhebende Feier ein.

Seine Korpulenz riß mich, so gut es in der Hast noch gehen wollte, mit sich fort zu einigen der Damen, stellte mich vor und machte dazu jedesmal irgendeine unangebrachte Bemerkung. Die Mütter reichten mir alle sofort die Hand in Wohlwollen und sprachen ihre Freude darüber aus, daß ich ihnen die Ehre gäbe.

Schmetternd rief ein Signal zum Antreten für die Polonäse. Ich stürzte aufs Geratewohl auf irgendeinen Punkt der Wand los, der ich gerade zugewendet stand, und erwischte Veronika Pümpel, des Herrn Rentanten dralles Töchterlein. Sie ist wenig über drei Schuhe hoch, hats aber dafür im Umfange. Alles ist rund an ihr. Zwischen den zwei Wänglein, über die eine rosenrote Haut zum Plazen straff gespannt ist, lugt keck die kleine Regennase in die Luft, und kaum ist in dem kugeligen Gesichtchen Platz genug für die zwei pechschwarzen munteren Augen.

Aus diesen Augen blitzte sie mich an in heimlicher Freude, als wollte sie sagen: „Du bist der Rechte. Auf Dich warte ich schon, ach Gott, wie lange! Wie danke ich Dir, daß Du sogleich zu mir kommst und mich so sichtbarlich erhöhst vor allen anderen.“

Die Unterhaltung freilich floß spärlich tröpfelnd wie aus einer verstopften Brunnenröhre. Ich gab mir die redlichste Mühe, aber sie kam bei all meinem Geschwätze und auf alle meine Fragen mit ihren Antworten über ein schüchtern gehauchtes „ja“ oder „nein“ nicht hinaus. Zuletzt jedoch raffte auch sie sich zu einer Frage auf, ob ich nämlich nicht auch fände, daß der Saal wunderhübsch herausgeputzt sei.

„Einzig schön,“ stimmte ich ihr zu.

Wir standen unter einer Girlande, an der ein Transparentspruch hing. Ich las ihn laut:

„Freu dich an Taback, Wein und Sang,
Und streck zum Tanz die Beine lang!“

„Wie niedlich!“ flüstert Veronika.

„Niedlich?“ sage ich. „Das ist mehr, viel mehr. Das ist erhaben, das ist gigantisch, das ist göttlich.“

„Ach, wie schön Sie das sagen können!“ erwidert sie lächelnd.

„Was vermuten Sie, wer das gedichtet hat?“ frage ich.

„Wohl die Frau Tierarzt. Die ist so furchtbar klug,“ antwortet sie.

„Die Frau Tierarzt? Alle Achtung vor ihrem Talent! Aber das hier ist sicher nicht von ihr. So etwas kann nur aus der Feder eines Gewaltigen kommen. Ich möchte wetten, es ist einer von Goethes Sprüchen in Prosa. Sie kennen die ohne Zweifel?“

„Ach nein,“ haucht sie verlegen.

„O bitte, bitte, mein gnädigstes Fräulein, das macht nichts, macht durchaus garnichts. Im übrigen riecht mir die Sache doch mehr nach Heine. Sie lieben doch Heine, nicht wahr?“

Da steht sie wie von einer Feuerlohe glutrot übergossen. „Ach Gott,“ stammelt sie, „wer hat Ihnen das bloß erzählt! — Er schreibt garnicht mehr.“

„Ne,“ sage ich, „das tut er nie wieder.“

„Nie wieder?“ fragt sie traurig.

„Bombensicher nicht.“

„Woher wissen Sie das, Herr Konrektor?“ stößt sie angstvoll hervor.

„Weil er tot ist.“

„Heine tot?“ Wie mit einem Schluchzen kam das heraus.

„Aber, mein gnädiges Fräulein, wie mag Sie das nur so erschüttern! Es ist ja über sechzig Jahre her.“

„Was?“ fragt sie erstaunt. „Von wem sprechen Sie?“

„Von Heinrich Heine.“

„Heinrich Heine? Den jungen Mann kenne ich gar nicht. — Ich dachte, Sie wüßten die Geschichte von mir und ihm und meinten — Heine Mahnké.“ Sie lächelte nun wieder.

Also geschehen in diesem Jahre des Heils am 26. Dezember zu Trebeldorf.

Von nun an packte mich der Satan des Übermutes beim Schopfe und hielt mich fest bis zum Ende des Balles. Vor allem lustig, immer lustig! Der Rundtanz hatte begonnen. Wie sie sich wiegte und wippte, die kleine Veronika! Das war ihr Element.

Nun weiter tanzen, immer weiter, und mit allen! Das hatte ich mir vorgenommen. Nur keine Ausnahme machen mit dieser oder jener! Immer möglichst der Reihe nach! Es sollte sich keine unter ihnen einbilden, eine Bevorzugte zu sein. Gefiel mir einmal die eine oder die andere besonders, so daß ich ein Tänztchen mit ihr auf der Stelle hätte wiederholen mögen, dann rief ich mir immer und immer wieder zu: „Sei weise, Mensch, sei weise! Vergiß das Schicksal des armen Doktor Welker nicht!“

Bald nach zehn Uhr war ich zum erstenmal herum mit der Reihe. Ich hatte sie alle in meinen Armen gehabt. Kein trockener Faden mehr am Leibe. Ich huschte auf ein Vierteltändchen in meine Wohnung hinüber, legte eine

neue Garnitur Wäsche an, und dann kam die zweite Runde. Immer herum! Immer herum!

Diesmal führte ich Josepha Bluderig beim Lancier. Du entfinnst Dich vielleicht. Sie ist die Erhabene, die beim Einzuge des Landrats die Sprecherin sein soll. Ihre Erscheinung ist das gerade Gegenteil zu der kleinen Veronika. Sie ist eine Riesin, macht aber im übrigen den Eindruck, als käme sie geradenwegs aus den sieben bösen Hungerjahren des Nillandes. Drum ist wohl auch die Ernährungsfrage in ihrem jungen Dasein von solcher Wichtigkeit. Sie verriet mir, daß ihre Eltern in der vergangenen Woche ein Schwein von dreihundertneunundsiebzig Pfund geschlachtet hätten.

„Donnerwetter!“ sprach ich und mag dazu ein weiblich dummes Gesicht gemacht haben.

Lachend fragte sie: „Haben Sie schon mal ein solches Schwein gesehen?“

„Nicht daß ich wüßte, meine Gnädigste.“

„Unsere Viester sind immer so groß. Wir haben Glück damit. — Ach, und Würste hat das gegeben, und Schinken haben an dem Vieh gefressen! — Sagen Sie, Herr Konrektor, haben Sie schon mal so'n rechten, großen, saftigen Schinken so richtig angesehen? — Wie ein Gedicht!“

„Und wenigstens was Keelles,“ sprach ich.

„Ja, nicht wahr? Ich hab schon immer zu Vater gesagt, das Schwein wird jawohl zu und zu dick. Das hätte mir eigentlich 'n bißchen von seiner Fettigkeit abgeben können. — Finden Sie nicht auch, Herr Konrektor, daß ich für meine Größe reichlich mager bin?“

„Aber ich bitte Sie, meine Teuerste! Ich habe schon den ganzen Abend Ihre amazonenhafte Gestalt geradezu bewundert.“

„Amazonenhafte? Wie ist das?“

„Nun, das ist, wenn man recht schlank und geschmeidig ist.“

„Meinen Sie? — Ach Gott, ach Gott, ne, Herr Konrektor, wie ich mich aber doch auf die Mettwurst freue!“

„Wer wills Ihnen verdanken!“

„Nicht wahr? — Sie mögen doch auch gerne Mettwurst?“

„O gewiß, gewiß.“

„Und nun erst die Tollatschen! — Ach!“ Sie legte begeistert die Hand auf den abwesenden Busen.

„Tollatschen?“, frug ich, „was ist das?“

Sie lachte hell auf. „Kennen Sie wirklich keine Tollatschen?“

„Habe wahrhaftig nicht die Ehre.“

„O, dann müssen Sie zu uns kommen. Sie sollen bei uns Tollatschen essen. Von mir selbst geknetet.“

Ich verneigte mich: „Danke für die Güte. Aber ich weiß noch immer nicht —“

„Ach, Sie Schelm! Blutklöße sind das, rund, groß und saftig, wie Berliner Pfannkuchen. Und schmecken, Herr Konrektor, schmecken! Ach, einzig!“

Mittlerweile war der Lancier zu Ende. — Habe ich nun eigentlich die Einladung angenommen? Hoffentlich hat sie nicht so aufgefaßt. — Tollatschen! Blutklöße! — Puh! — Aber Josepha Bluderig? An der ist doch etwas Frisches, Urwüchsiges, Bodenständiges, „Erdgeruch“, wie mans heute nennt.

Du mußt nicht denken, lieber Cunz, daß alle Unterhaltungen des Abends in dieser Tonart verlaufen sind. Einige haben sich auch in ganz normalen Spuren bewegt. Nur von dem Abschluß muß ich noch erzählen.

Gegen drei Uhr morgens war es, als mitten im Saale der lange Kaffeetisch aufgeschlagen wurde. Ich fand meinen Platz zwischen der Frau Senator Strabel und ihrem Töchterlein Lenchen.

Der Mutter war mein Dialekt aufgefallen, und sie forschte nach meiner Heimat. „Sie sprechen so hübsch, so anders als wir,“ sagte sie, „Sie sind gewiß weit weg zu Hause.“

„Aus dem Harz, gnädige Frau.“

„D je,“ sagte sie, „von da unten?“ — Das ist ja wohl eine gefährliche Gegend.“

„Gefährlich?“

„Ja, mit Erdbeben und feuerspeienden Bergen.“

„Ach so. Gott, daran gewöhnt man sich. Es war auch früher schlimmer als heute.“

„Kommt so was nicht mehr vor?“

„D gewiß, sehr häufig. Aber man baut die Häuser in neuerer Zeit alle auf Gummiunterlagen, die zwei, auch drei Fuß dick sind. Das macht die Erschütterungen völlig unwirksam, vorausgesetzt, daß guter Kontinentalgummi genommen wird. Die Häuser schaukeln ein wenig, aber sie fallen nicht um.“

„Ach.“

„Ja, und wenn etwa die Berge zum Überkochen und Feuerspeien Luft verspüren, so weiß man das ganz genau vorher aus der Beobachtung der meteorologischen Apparate. Es ist dann immer noch Zeit genug, die riesigen Glasrichter herbeizuschaffen, die eigens für den Zweck gegossen sind. Die stülpt man den Bergen höchst einfach wie eine Mütze über den Kopf, und darin tobt sich die Geschichte schnell aus.“

„Nein, was aber die Menschen auch alles erfinden!“ sagt sie. „Aber mit den wilden Tieren, das ist doch da gewiß noch ganz schlimm.“

„Auch nicht so sehr, wie Sie vermuten,“ beruhige ich sie. „Füchse und Wölfe kommen nur vereinzelt vor, Hyänen freilich noch in Rudeln, aber die Tiere sind dumm, und man fängt sie leicht.“

„Was Sie sagen! Wie macht man das?“

„Verschieden. Einige gehen in Fuchsfallen, andere hängen sich auf an starken Angelschnüren, die man von Baumästen herabhängen läßt. Das geht

besonders gut in Mainächten, wenn der volle Mond am Himmel steht. Noch anderen legt man große Schwämme hin, die in reichlich gesalzenem Speck gebraten sind. Sie schlingen die Dinger in ihrem Heißhunger heil herunter, bekommen bald darauf einen unbezwinglichen Durst, laufen an einen der vielen großen Seen des Harzes, trinken sich voll, der Schwamm quillt auf, und die Hyänen sterben an Magenerweiterung.“

„Das ist aber praktisch,“ spricht die Frau Senator voller Bewunderung.

„Nicht wahr?“ sage ich. „Ja, die Not ist die große Lehrmeisterin der Menschen.“

Mir gegenüber sitzt der Königliche Präparandenanstaltsvorsteher. Er hat still zugehört und lacht heimlich in sich hinein, daß ihm die Tränen herunterkollern und die Uhrkette vor Vergnügen auf seinem Bäuchlein hüpfet.

„Und wie ist das mit den Bären?“ fragt er dazwischen.

„Die sind im Harze ein kümmerlich verkrüppelt Geschlecht. Geschickte Leute greifen sie mit der Hand, hängen sie irgendeinem auf, der zufällig des Weges kommt und lassen ihn damit laufen.“

„Der aber merkt's nicht,“ fügt er ergänzend hinzu. Er blinzelt mich an und erhebt sein Glas zu mir: „Na, Proffit Konrektor! — Teufelskerl!“ —

Jetzt macht mich die Frau Senator auf Fräulein Jorinde Wesenberg aufmerksam. Die sitzt uns schräg gegenüber und tut ein wenig zärtlich mit dem kleinen Apotheker.

„Wie unanständig!“ sagt die Frau Senator.

„Was denn?“

„Wie sie sich hat mit ihm, und wie die überhaupt angezogen ist! Am Halse nichts, und auf den Schultern auch nichts. Sie ist die einzige, die sich so was herausnimmt.“

„Das ist aber doch chic,“ wage ich zu behaupten.

„Na, ich danke; schickt sich gar nicht,“ erwidert sie spitz.

„Gestatten mir gnädige Frau einen Gegenbeweis,“ sage ich. „Als ich vor zwei Jahren den großen Hofball mitmachte —“

„Ach ne, Herr Konrektor,“ unterbricht sie mich staunend, „einen Hofball haben Sie auch schon mitgemacht?“

„Ich hatte die hohe Ehre, jawohl, bei meinem Studienfreunde, dem jetzigen Großherzog von Honolulu, der gegenwärtig in Halberstadt residiert.“

„Ach, das ist aber interessant,“ ruft sie laut über den Tisch hinüber. „Der Herr Konrektor hat einen Hofball mitgemacht.“

Alles verstummte und sah auf mich. Jetzt hieß es Fassung bewahren.

„Ja,“ sagte ich gelassen, „das habe ich. Und dort trugen sich alle Damen so ähnlich wie hier Fräulein Wesenberg; oben gar nichts, unten desto mehr. Mit Schleppen bis zu sechs Metern rauschten sie durch den Saal.“

„Aber damit kann man doch nicht tanzen,“ fiel mir das Lenchen in die Parade.

„Prachtvoll,“ versicherte ich. „Jede Schleppe wird getragen von vier bis sechs Edelknaben. Einige benutzen auch für den Zweck dressierte Dienstmänner. Und nun stellen Sie sich bitte vor, wie entzückend das aussieht, wenn hinter der langsam walzenden Dame der ganze Schwanz in rasendem Wirbel herumfaust. Ein blendendes Schauspiel. Jede Dame ein Kometenstern.“

„Das kann man sich wohl denken,“ pflichtet die Frau Rendant mir bei.

In diesem Augenblicke fährt auf die Tischplatte eine kräftige Männerfaust nieder, daß die Tassen vor Schreck emporhüpfen, und der Kaufmann Fredrich schreit den Inspektor Fabian an: „Das verbitte ich mir, Herr! Wenn Sie meine Tochter heiraten wollen, dann machen Sie ihr einen Antrag, wie sich das gehört! Aber Sie haben ‚Puffel‘ zu ihr gesagt. Meine Tochter ist kein Puffel, Sie, Sie —! Haben Sie mich verstanden?“

Der Inspektor will etwas erwidern, findet aber den rechten Ton nicht, und das Fest scheint mit einem Mißklänge enden zu sollen. Da klopfte ich an meine Tasse, bekomme auch bald Gehör und erkläre, daß sich Herr Fredrich in einem Irrtum befindet. „Die Bezeichnung ‚Puffel‘“, sage ich, „war auf eben jenem Hofball des Großherzogs von Honolulu, von dem ich vorhin zu sprechen das Vergnügen hatte, die offizielle Anrede an alle Damen. Genau so, wie man hier, um sich artig zu bezeigen, ‚gnädiges Fräulein‘ und ‚gnädige Frau‘ sagt, hieß es dort nicht anders als ‚lenziger Puffel‘ und ‚betagter Puffel‘. Eine Ausnahme machte allein die Frau Großherzogin, die die Ehrenbezeichnung ‚Durchlauchtigste Puffelina‘ trug.“

„Da haben Sies,“ wandte sich Doktor Henschel lachend dem Kaufmann Fredrich zu. „Das lassen Sie sich einrahmen!“

„Haben Sie das gewußt?“ frug Fredrich seinen Gegner.

„Selbstredend,“ erwiderte der in stolzer Herablassung.

„Dann erkläre ich mich für einen Flegel, und wir vertragen uns.“ Sie reichten sich die Hände und waren versöhnt.

Ich aber soll in noch vorgerückter Stunde, als wieder der Sekt zur Herrschaft gekommen war, eine merkwürdige Rede auf die Damen gehalten haben, in der ich die Mütter als „hochhehrbare“ und die Töchter als „wonne-same Puffel“ gefeiert habe. Mir geht das in der Erinnerung ein bißchen durcheinander.

Als ich ins Bett stieg, krächte der Hahn. Als ich erwachte, stand die Sonne hoch am Himmel, und die Geister des Alkohols trieben in meinem Hirn ihr neckisches Nachspiel. Als ich frühstückte, ging es nicht ohne einen Hering.

Schluß. Herzlichen Gruß Dir und Deiner Braut.

Dein Edward.

(Fortsetzung folgt)

